

BAYERN IN KÜRZE

Zwei Bergsportler abgestürzt

Oberstdorf – Beim Wandern in den Allgäuer Alpen sind am Sonntag zwei Menschen tödlich verunglückt. Ein 47-Jähriger aus dem baden-württembergischen Rottweil war am Morgen mit einer Gruppe Arbeitskollegen Richtung Rubihorn unterwegs, als bei einer Kletterpassage das Gleichgewicht verlor und in die Tiefe stürzte. Der Mann wurde mit dem Rettungshubschrauber in ein Krankenhaus gebracht, wo er am Nachmittag seinen schweren Verletzungen erlag. Der zweite tödliche Unfall ereignete sich im Gunzesrieder Tal: Eine 30-jährige Frau aus Neu-Ulm schnellte beim Abseilen an einer Wand plötzlich ungebremst auf den Boden. Sie starb noch am Unfallort. **DAPD**

Feuerwehr sucht Nachwuchs

Fürstentfeldbruck – Der Landesverband der Freiwilligen Feuerwehr fordert zusätzliche Fördermittel, um Fahrzeuge und Geräte kaufen zu können. „Am Katastrophenschutz zu sparen heißt, an der Sicherheit der Bevölkerung zu sparen“, erklärte Verbandsvorsitzender Alfons Weinzierl auf der Delegiertenversammlung am Samstag in Fürstentfeldbruck. Außerdem will der Verband Kinder und Jugendliche für ehrenamtliches Engagement begeistern (Foto: Fuchs). Innenminister Joachim Herrmann (CSU) erklärte, Nachwuchs-



werbung sei eine der Kernaufgaben in den kommenden Jahren. Mit rund 49 400 Nachwuchs-Feuerwehrleuten stellt Bayern den Angaben zufolge den stärksten Jugendverband. Wegen des demografischen Wandels werden rückläufige Zahlen erwartet. **DPA**

Verletzte bei Balkoneinsturz

Bayreuth – Im Urwelt-Museum in der Bayreuther Innenstadt sind sechs Besucher verletzt worden, als plötzlich eine Art Balkon einbrach. Eine Gruppe von etwa zehn Menschen habe an einer Führung teilgenommen und dabei eine Holzplattform betreten, die eigens gebaut worden sei, um einen Teil der Ausstellung besser sehen zu können, teilte die Polizei am Samstag mit. Diese Plattform stürzte am Nachmittag ein. Die Besucher fielen etwa drei Meter in die Tiefe. Zum Teil mit Knochenbrüchen kamen sechs Verletzte ins Krankenhaus. Kripo und Staatsanwaltschaft nahmen Ermittlungen auf. **DPA**

Mysteriöse Bluttat

Augsburg – Im Fall der mysteriösen mutmaßlichen Bluttat in der Augsburger Fuggerei gibt es noch immer keine neuen Erkenntnisse. Von Täter und Opfer fehlt weiter jede Spur. Die Polizei hofft auf Hinweise von Ärzten, die das Opfer behandelt haben, wie ein Polizeisprecher sagte. Zwei Zeugen wollen gesehen haben, wie ein Mann vergangene Woche in der Fuggerei eine junge Frau zusammenschlug und den leblos wirkenden Körper wegstieg. Die Polizei fand massive Blutspuren. Deren Auswertung steht nach Polizeiangaben vom Sonntag noch aus. **DPA**

Brand an Tankstelle gelegt

Ingolstadt – Ein junger Mann hat in der Nacht zum Sonntag versucht, eine Tankstelle in Ingolstadt in Brand zu setzen. Wie die Polizei mitteilte, hatte der 21-Jährige einen Platzverweis bekommen, weil er unter anderem die 26-jährige Angestellte beleidigt hatte. Daraufhin beschädigte er das Auto der Angestellten, verteilte Benzin an der Tankstelle und zündete es an. Der Brand konnte aber schnell gelöscht werden, so dass laut Polizei nur ein geringer Schaden entstand. „Das hätte aber auch in die Luft gehen können“, so ein Polizeisprecher. Die Beamten nahmen den Mann in Gewahrsam. **DPA**

Neuer Schlepplift geplant

Hof – Der Landkreis Hof plant einen neuen Skilift am Groß Kornberg. Die bereits 40 Jahre alte Lifthanlage war vor wenigen Monaten bei einem Blitzschlag in die Talstation stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Das Landratsamt sei nun dabei, Förderanträge zu stellen, sagte der Leiter der Hauptverwaltung, Hermann Seiferth. Der neue Schlepplift nahe Schönwald wird knapp 800 000 Euro kosten. Der Kreisausschuss hat bereits grünes Licht gegeben. Die Verantwortlichen hoffen, dass bereits zum Jahreswechsel – soweit es ausreichend geschneit hat – wieder ein Liftbetrieb am Kornberg möglich ist. Der Wintersport am Kornberg habe eine lange Tradition, sagte Seiferth. Daran wolle man jetzt wieder anknüpfen. **DPA**

► www.sz.de/bayern
 ► www.facebook.com/SZbayern
 ► [www.twitter.com/SZ_Bayern](https://twitter.com/SZ_Bayern)

Die Global Player von Haimelkofen

Der Historiker Johann Kirchinger dokumentiert die Bilder des 1914 gestorbenen Fotografen Ferdinand Pöschl. Herausgekommen ist ein Buch über das bäuerliche Leben ohne bajuwarische Agrarnostalgie

VON RUDOLF NEUMAIER

Bild Nr. 12 ließe sich gut verwenden für die gar so pfiffigen Postkarten-Serien, mit denen Tand-Läden Geschäft machen, weil der Kundschaft alte oder auf alt getrimmte Schwarz-Weiß-Bilder gefallen und die Sprüche dazu. Abgebildet ist ein Brautpaar. Die Namen der Brautleute sind nicht verzeichnet, doch zum Glück ist der Fotograf bekannt und sein Nachlass überliefert. Ferdinand Pöschl hieß er, geboren 1877 in Landau an der Isar, gestorben 1914 in Haimelkofen, heute Gemeinde Laberweinting. Als Bürger unter Bauern, als Exot unter Eingeborenen.

Der Bräutigam auf dem Bild schaut so betrübt drein, als wären ihm zwei Kälber eingegangen, verzagt lässt er unter dem viel zu weiten Mantel seine Schultern hängen. Manch Ecce homo wirkt heiter im Vergleich zu diesem Hochzeitsgesicht. Sie hingegen reckt ihre Schultern umso höher. Forsch hat sie ihren linken Arm untergehakt bei ihm, ihre rechte Hand umklammert den Brautstrauß wie einen Dreschflegel. Pack ma's, Bursch! Auch sie wirkt nicht gerade glücklich, kein Vergleich zu heutigen Brautfotos.

Was zählte, war der Grundbesitz. Felder, Wiesen – egal wie viele

Aber was heißt schon wirken! Kennt wahre Liebe nicht viele Gesichter? Die Beobachtungen des Historikers Johann Kirchinger sind jedenfalls stichhaltiger als der Eindruck des Betrachters beim Blättern durch das Buch. Kirchinger hat nicht nur die Geschichte Hofkirchens, des Nachbarortes Haimelkofen und ihrer Einwohner bis in die Tiefen der Staats- und Bistumsarchive recherchiert, sondern auch die Details dieser Bilder studiert und entschlüsselt. In dem Buch „Die Arbeit, das Sach' und der Tod“ liest er Ferdinand Pöschls Fotografien, die der Computertechniker Richard Stadler aufbereitet hat, geradezu vor: mit dem nüchternen Blick des Wissenschaftlers statt mit bajuwarischer Agrarnostalgie. Exzellent.

Es war eine hermetische Sippschaft, dieses Bauernvolk von Hofkirchen und Haimelkofen. Der Fotograf Pöschl, man merkt es den Bildern an, gehörte nie zu ihnen. Aus Planegg bei München, wo er und seine Frau als Randfiguren das großbürgerliche Leben der Münchner Ausflügler kennengelernt hatten, war er 1908 nach Haimelkofen gezogen, um einen Kramerladen zu übernehmen. Die Bauern bildeten eine eigene Klasse in diesen niederbayerischen Dörfern – einen Stand, wie es Max Weber nannte. Was zählte bei ihnen, war Grundbesitz, Felder und Wiesen, egal wie viele. Die Bauern dominierten das Dorf, zumindest zahlenmäßig. Nichtbauern wie Ferdinand Pöschl waren in ihren Augen keinesfalls etwas Besseres als sie, aber etwas Anderes. Wenn sie Fotografien bei ihm in Auftrag gaben, wussten sie genau, was sie darstellen wollten: sich selbst, selbstverständlich frontal, und ihr Sach' – den Hof. Nur selten setzte Pöschl bei Porträts seine eigenen ästhetischen Vorstellungen durch. Bild Nr. 12 mit dem Brautpaar ist ein solches Beispiel: Pöschl mit seinem städtischen Background drapierte eine Kommode samt Topfblume, einen Teppich und schließlich das Paar selbst auf den Hof. Neben der Stalltür. Womöglich verging den Brautleuten nur das Lachen, weil sie sich unwohl fühlten in dem bizarren Szenenbild.

Die Landwirte waren vor hundert Jahren und wohl auch früher und später nie annähernd so fortschrittsfeindlich, wie Folkloristiker sie gern romantisieren. Zumindest die niederbayerischen Bauern. Grenzen sich die Einheimischen im Oberland von Tölz bis Berchtesgaden durch ihre Tracht von den Sommerfrischlern und Zugereisten ab, so verschmähten die Männer in den Dörfern entlang dem niederbayerischen Bayerbach Hirschnöpfe und Hosen aus Leder, zumal wenn sie öffentlich auf-

Augsburg/Nürnberg – Für lärmgeplagte Anwohner ist er ein Segen: der sogenannte Flüsterasphalt. Doch nicht überall kann der geräuschschluckende Straßenbelag genutzt werden. Zudem hält er nicht so lange wie herkömmlicher Asphalt – und kostet mehr. Die Städte in Bayern setzen den leisen Asphalt daher in ganz unterschiedlichem Ausmaß ein. Augsburg etwa sammelt schon seit neun Jahren Erfahrungen mit Flüsterasphalt. Auf der Umgehungsstraße B17 seien mehrere Abschnitte umgerüstet worden, sagte der Leiter des Tiefbauamtes, Josef Weber. Dadurch sei die Geräuschbelastung um bis zu sieben Dezibel reduziert worden.

„Ein Nachteil ist eindeutig die Lebensdauer“, so Weber. Der Asphalt halte nur etwa acht bis zehn Jahre, ein Abschnitt habe bereits erneuert werden müssen. Außerdem sei er wasserdurchlässig, was den Bau von Entwässerungsleitungen aufwendiger mache. Die Durchlässigkeit habe aber gleichzeitig den Vorteil, dass es weniger Aquaplaning gebe. Der Flüsterasphalt auf der B17 sei sehr frostempfindlich, so dass im Winter mehr Salz gestreut werden müsse. Seit mehreren Jahren gibt es Flüsterasphalt einer anderen Sorte auch im Stadtbereich. In Kempten im Allgäu wird Flüsteras-



Der Fotograf Ferdinand Pöschl verstand sich wohl auch als Chronist, als er diese Versammlung in Hofkirchen ablichtete. Es dürfte sich um den Bierstreik von 1910 handeln. Frauen waren nur Zaungäste, wenn die Männer politisierten.

traten. Johann Kirchinger, der neben seinen akademischen Studien an den Unis in Regensburg und Stuttgart selbst eine Landwirtschaft betreibt, interpretiert ihre Selbstsicht als die von „modernen, in die kapitalistische Marktwirtschaft voll integrierten Unternehmern“. Auf manchen Bildern ist der Ausdruck des Selbstbewusstseins ins Skurrile gesteigert: ein besonders weltläufiger Bauer, der den *Laber-Boten* liest, neben seiner Frau mit dem Gebetbuch; ein geschwiegelter Jüngling, der Anzug und Krawatte mit derselben Selbstverständlichkeit trug wie heute Lehrlinge der Raiffeisenbank, der aber bei der Arbeit einen Zeigefinger eingebüßt hatte. Global Players waren diese Hofkirchner und Haimelkofener damals. In einer höheren Liga als sie selbst spielten allein die Geistlichen:

Als in anderen Gegenden der Klerus seinen Einfluss an Politiker des Bauernbundes verlor, wählten die Hofkirchner noch brav die katholische Zentrumspartei.

Als „materialistische Frömmigkeit“ interpretiert Johann Kirchinger ihre Kirchenreue. Wenn diese Bauern aufbegehren, musste schon eine Bierpreiserhöhung erlassen worden sein. Beim Bierstreik von 1910 engagierten sie sich besonders begeistert, neben seiner Frau mit dem Gebetbuch; ein geschwiegelter Jüngling, der Anzug und Krawatte mit derselben Selbstverständlichkeit trug wie heute Lehrlinge der Raiffeisenbank, der aber bei der Arbeit einen Zeigefinger eingebüßt hatte. Global Players waren diese Hofkirchner und Haimelkofener damals. In einer höheren Liga als sie selbst spielten allein die Geistlichen:

Es ist ein aufschlussreiches Buch über die als „Guade, oide Zeit“ in die bayerische

Folklore eingegangene Prinzregentenära. Die Kernaussage lautet: Der Bauer ging mit der Zeit. Im Vorbeigehen löst Kirchinger aber auch kleinere Fragen, die beim Betrachten von Ferdinand Pöschls Fotografien aufkommen. Warum viele Männer damals Ohrstecker trugen, zum Beispiel. Sie glaubten, das helfe gegen Augenleiden. Heute würden sich dieselben Männer wahrscheinlich Pflasterstreifen über die Nase und Kinesio-Tapes aufs Kreuz kleben, weil das auch etwas hilft – und was hermacht, wenn eine Kamera kommt.

Johann Kirchinger, Richard Stadler: *Die Arbeit, das Sach' und der Tod. Dörfliche Lebenswelten vor dem Ersten Weltkrieg*. Volk-Verlag, München 2012. 108 Seiten, 16,90 Euro.



„Moderne, in die kapitalistische Marktwirtschaft voll integrierte Unternehmer“: Das Selbstbewusstsein der niederbayerischen Bauern scheint auf jedem Bild durch – und manchmal auch ihr Modebewusstsein. FOTOS: AUS DEM BESPROCHENEN BAND

Leise, aber teuer

In Bayern entlastet Flüsterasphalt auf den Straßen erst wenige lärmgeplagte Anwohner

phal seit zwei Jahren auf zwei stark frequentierten innerstädtischen Straßen getestet. „Wir haben bisher sehr gute Erfahrungen mit diesem Belag gemacht und wollen das Ziel Lärminderung weiter verfolgen“, sagte Markus Wiedemann, Leiter des Verkehrsamts. Selbst die beiden vergangenen Winter mit reichlich Schnee und Frost habe der offenporige Asphalt gut überstanden.

In Ingolstadt sind bereits fast 25 Kilometer Hauptverkehrsstraße mit den leiseren Belägen versehen. Die Oberbayern nutzen zwei Varianten: sogenannte offenporige Fahrbahnbeläge, die Lärm regelrecht „schlucken“, und solche, die den Geräuschpegel verringern. In München gibt es bislang zehn Kilometer „Flüsterstraße“. Eine Sprecherin des Baureferats berichtete: „Die Kosten für solche Beläge sind etwa zehn bis 30 Prozent höher als bei herkömmlichen Belägen.“ 2010 wurde der Flüsterasphalt auch im niederbayerischen Landshut auf drei innerstädtischen Straßen verbaut – wie in vielen anderen Städten dank des Konjunkturpakets II. Die Lärmbelästigung sei dabei um etwa vier Dezibel zurückgegangen, die Reaktionen der Anwohner durchweg positiv, berichtete der Leiter des Tiefbauamtes, Gerhard Anger. „Ein

Fußgänger hat den Eindruck, dass nur noch die Hälfte der Fahrzeuge auf der Straße unterwegs sind.“ In der Oberpfalz hingegen wird der Flüsterasphalt zumindest auf Staats- und Bundesstraßen nicht eingesetzt. „Da dort auch landwirtschaftlicher Verkehr unterwegs ist, könnte der großporige Belag durch Verschmutzung verschlossen werden. Dadurch hätte der spezielle Asphalt keine lärmdämmende Wirkung mehr“, sagte Joseph Karl, Sprecher der Regierung Oberpfalz. Es würden aber andere lärmdämmende Asphaltbeläge bei der Sanierung von Straßen eingesetzt.

Je schneller die Autos unterwegs sind, desto effektiver ist der Belag

Im fränkischen Bamberg wurden bislang zwei Straßen mit Flüsterasphalt ausgebaut. Weitere Maßnahmen sind nach Angaben des Baureferats aber nicht geplant. In Aschaffenburg kommt der lärmarme Asphalt seit zwei Jahren zum Einsatz. „Generell rechnen wir mit einem erhöhten Aufwand beim Winterdienst und bei Ölunfällen, da der Asphalt grobporig ist und sich ähnlich wie ein Schwamm bei Nässe mit

Wasser vollsaugt“, erläuterte Stefan Umscheid vom Tiefbauamt. Die Mainstadt Würzburg hat Flüsterasphalt bislang lediglich an zwei Stellen verwendet – beides viel befahrene Straßen in bewohntem Stadtgebiet. „Der Flüsterasphalt ist etwas teurer als der übliche Asphalt – in der Regel um etwa fünf Euro pro Quadratmeter“, sagte eine Stadtsprecherin. Doch er bringe nachweislich eine Lärmreduzierung von drei bis vier Dezibel.

Der Baureferent der Stadt Schweinfurt ist skeptisch. „Die Hauptlärmreduzierung wird dadurch erreicht, dass überhaupt ein neuer, glatter Belag eingebracht wird“, sagte Jochen Müller. Dennoch hat die Stadt 2010 drei Straßen in der Innenstadt mit dem lärmreduzierenden Belag versehen. „Je höhere Geschwindigkeiten gefahren werden, desto effektiver ist der Belag“, sagte Müller. Die Stadt Nürnberg will zwei verschiedene Arten des Flüsterasphalts auf zwei innerstädtischen Durchgangsstraßen testen. Wie Marco Daume vom städtischen Service Öffentlicher Raum berichtete, gibt es neben der kürzeren Haltbarkeit ein weiteres Problem: Für viele Straßen, etwa solche mit Straßenbahnschienen oder vielen Einbiegungen, sei der Flüsterasphalt nicht geeignet. **DPA**

Mit dem iPhone in die Vergangenheit

„Digitales Außenmuseum“ führt in Hohenlinden auf Napoleons Spuren

Hohenlinden – Nur keine falsche Bescheidenheit. Was ist schon der Louvre gegen das neue Hohenlindener Außenmuseum? „Größenmäßig ein Klacks“, sagt Ingo Krüger, geschäftsführender Vorstand der Bayerischen Sparkassenstiftung. Schließlich liegen die 16 Stationen, auf denen man die Ereignisse der Schlacht von Hohenlinden nachvollziehen kann, auf einer Strecke von 50 Kilometern – da muss schon ein bisschen Ausdauer mitbringen, wer hier alles sehen will. Doch noch eines hat das „flächenmäßig größte Museum der Welt“ zu bieten, was es im Louvre nicht gibt: Auf dem iPhone können Geschichtsinteressierte Filme, Interviews und Hintergrundinformationen über die Schlacht und ihre Persönlichkeiten abrufen. Mit akustischen Signalen weist das Handy darauf hin, wenn es etwas zu sehen gibt, und führt Verirrte auch via GPS wieder zurück auf den richtigen Weg.

Ein spektakuläres Diorama zeigt die Schlachtordnung

Schon seit vielen Jahren bemüht sich Hohenlinden, die Ereignisse rund um die Schlacht vom 3. Dezember 1800 nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Denn schicksalsträchtig war jener Tag nicht nur für Hohenlinden, sondern für ganz Bayern. Bei bitterer Kälte und Schnee kämpften bayerische und österreichische Soldaten gegen die Truppen Napoleons – und erlitten eine blutige Niederlage. Tausende Soldaten starben. Der Bund zwischen Bayern und Österreich zerbrach, Bayern stellte sich fortan auf die Seite Napoleons. Es verlor zwar alle linksrheinischen Gebiete, bekam jedoch Franken und Schwaben hinzu – Bayern nahm seine heutige Gestalt an.

Bereits seit einigen Jahren ist es möglich, in einem kleinen Museum Genaueres über die Schlacht zu lernen. Steinschusspistolen, Säbel, Raupenhelme und ein Brief aus der Hand des französischen Generals Jean Victor Moreau gehören zu den Schätzen. Auch ein spektakuläres Diorama zeigt, wie die Truppen damals standen. Jetzt aber kann man die Geschichte dort nachvollziehen, wo sie passiert ist: auf den Feldern und Wiesen rund um Hohenlinden und im dunklen Forst.

Schilder mit gekreuzten Säbeln unter dem Hohenlindener Wappenbaum weisen dabei Radlern und Spaziergängern den Weg. Wer nicht mit einem iPhone ausgestattet ist, muss sich darüber hinaus mit Informationsstulen in der Landschaft begnügen. Alle anderen können digital eine Reise in die Historie unternehmen. Da kann man beispielsweise Soldaten belauschen, die auf der Flucht sind, hört Kanonendonner und Säbelklirren. Man erfährt vom Schicksal des Bauern vom Mayrhoth, lernt historische Kampftechniken kennen und bekommt vom Kreishauptpfleger eine Votivtafel am Wegesrand erklärt. An einigen Zielorten können die Radler die geschichtliche Lebenswelt mit Hilfe des iPhones in die heutige Umgebung einspielen – „Augmented Reality“ nennt sich das. So aufwendig und teuer wie das Projekt klingt, war es auch tatsächlich. Auf 80 000 Euro schätzt man beim Verein „Hohenlinden 2000“ die Gesamtkosten für Radweg und digitale Aufbereitung. Nur mit einer Reihe von Sponsoren war die Umsetzung möglich.

Die notwendige App für den digitalen Rundgang können Geschichtsinteressierte kostenlos auf ihr iPhone herunterladen, ein Link führt von der Homepage www.schlachtvonhohenlinden.de auf das Angebot. Auch eine kurze Anleitung ist hier verfügbar. Wer kein iPhone hat, kann ein Gerät bei der Gemeindeverwaltung ausleihen. **BARBARA MOOSER**

„Von Dialog ist im Evangelium keine Rede“

Aschaffenburg – Mit kritischen Tönen zum Katholizismus in Deutschland ist am Sonntag in Aschaffenburg der dreitägige Kongress „Freude am Glauben“ zu Ende gegangen. Kardinal Walter Brandmüller aus Rom sagte beim Abschlussgottesdienst, der deutsche Katholizismus befinde sich „seit Jahrzehnten in einem Zustand der Lähmung und der Schwäche“. So lasse sich der Sendungsauftrag der Kirche nicht erfüllen. Brandmüller, 83, war bis 2011 Präsident der Päpstlichen Historikerkommission. Indirekt kritisierte der Kardinal auch den von der Deutschen Bischofskonferenz initiierten Dialogprozess, dessen zweite zentrale Veranstaltung am Samstag in Hannover stattfand. „Vom Dialog ist im Evangelium mit keinem Wort die Rede“, sagte Brandmüller. Zur Ausbreitung des Glaubens seien weniger Strukturformen oder pastorale Strategien gefragt, gebraucht werde das persönliche Zeugnis.

Der Trierer Sozialethiker Wolfgang Ockenfels bemängelte bei einer öffentlichen Kundgebung, bisher biete der Dialogprozess „nichts Neues unter der Sonne, sondern nur viel Schatten.“ Der katholische Kirche in Deutschland attestierte er ein „gewaltiges Führungsproblem“. Es seien mehr kritische und wache Bischöfe notwendig. Stattdessen würden wichtige Entscheidungen in anonyme Gremien delegiert. Gleichzeitig wandte sich der Sozialethiker gegen die Einmischung der Politik in Kirchenfragen, etwa durch den Appell deutscher Spitzenpolitiker und weiterer Prominenter zur Überwindung der Kirchenspaltung. Der Initiator des Appells „Okumene jetzt!“, Bundestagspräsident Norbert Lammert, solle sich lieber um politische Probleme kümmern. **KNA**